

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

Die „Laib. Zeit.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. December d. J. dem Ministerial-Secretär im Finanzministerium Dr. Theodor Träger Edlen von Rhonhof tagfrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Plener m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. December d. J. dem Hilfsämter-Oberdirector im Justizministerium Johann Valmagini tagfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Schönborn m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Unruhen in Sicilien.

Seit mehreren Wochen wiederholen sich die Nachrichten über Kundgebungen in Sicilien, die auf eine starke Unzufriedenheit der dortigen Bevölkerung schließen lassen. Bei dem Amtsantritte Crispi's war man darüber einig, dass die Beruhigung der Insel und die Besserung der dortigen Zustände eine der hauptsächlichsten Aufgaben sei, welche die neue Regierung zu lösen haben wird. Inzwischen sind ernste Ereignisse auf Sicilien eingetreten, die zeigen, in welcher Erregung das Volk sich befindet und wie die Unruhestifter diese Stimmung auszunutzen wissen. In der Nähe von Palermo und ebenso in der Mitte des Landes, in der Provinz Caltanissetta, ist es zu Zusammenstößen mit der Gendarmerie gekommen, die Verzehrungssteuerämter sind angegriffen worden, Brandlegung und Plünderung waren nicht zu verhindern, und schließlich mussten die aufrührerischen Bauernscharen mit Todten und Verwundeten ihre Empörung bezahlen. Diese traurigen Vorfälle sind, wie in Italien allgemein zugestanden wird, das Ergebnis von tiefwurzelnden Uebelständen. Die üppig fruchtbare Insel, scheinbar geschaffen dazu, nur glückliche Menschen zu beherbergen, ist in Wahrheit die Heimat einer zum großen Theile in Elend versunkenen Bevölkerung. Der Grundbesitz ist in den Händen verhältnismäßig weniger Familien, die fern von ihren Gütern leben und sie an Capitalisten verpachten, welche die Mittelspersonen zwischen dem Eigenthümer und den eigentlichen Pächtern sind. Diese letzteren aber üben den Betrieb nicht selbst aus, sondern beschränken sich darauf, ihn zu bewachen und die Grundstücke parcellenweise an Bauern, zumeist gegen

Ablieferung des halben Ertrages, in Unterpacht zu geben. So lastet auf der Landwirtschaft dreifacher Capitals- und Unternehmervergewinn, und der Arbeiter, der ihn, als letzter Pächter, abzutragen hat, vermag auch bei größter Mühsal nicht das Nothdürftigste für sich zu erwirken. Diese Zustände, das Erbtheil einer unabsehbaren Vergangenheit, haben einen Aufschwung Siciliens auch seit der Zugehörigkeit zum einigen Königreiche verhindert, das die Insel reich mit Eisenbahnen ausgestattet und alle Kraft daran gewendet hat, den gefährlichen Geheimbund der Mafia zu unterdrücken. Gerade aus der trostlosen Lage der Landleute hat die Mafia stets neue Lebensfähigkeit gezogen, da sie die Armen verschont und nur die Besitzenden bedroht. In der letzten Zeit jedoch hat ein neuer Bund sich gebildet, der offen auftritt, in Palermo seinen Sitz hat, über die ganze Insel sein Netz ausbreitet und viele Hunderttausende zu seinen Mitgliedern zählt, die durch ihn zu besseren Zuständen zu gelangen hoffen. Dieser Bund, von dem es anfangs hieß, dass er socialistische Ziele verfolge, der aber die religiösen Ueberzeugungen schon und stets darauf Gewicht legt, dass seine Treue für das Königshaus nicht in Zweifel gezogen werde, hat seine Agitation hauptsächlich gegen die Verzehrungssteuern gerichtet, welche die Gemeinden einheben und die als unerschwinglich bezeichnet werden. Die Kundgebungen gegen diese Steuern sind vom Arbeiterbunde ausgegangen; sie erfolgten unter Hockrufen auf den König und die Königin; die Gewaltthaten dagegen, die verübt wurden, werden dem Einflusse der Mafia zugeschrieben.

Es ist selbstverständlich, dass die schlechten Erwerbsverhältnisse der im Ackerbau und Weinbau thätigen Bevölkerung auch die Löhne in den übrigen Berufen tief herabdrücken. Die Hauptindustrie Siciliens ist die Schwefelgewinnung, und es wird versichert, dass die Besitzer der Schwefelgruben bei ungewöhnlich langer Arbeitszeit und Heranziehung der Kinderarbeit Löhne zahlen, die so elend wie möglich sind. Besäße Sicilien ein reicheres gewerbliches Leben, so wäre Aussicht vorhanden, dass diese Zustände sich aus sich selbst heraus bessern. Die Mittelclassen wären dann nicht darauf angewiesen, sich als unproductive Zwischenglieder in den agrarischen Kreis einzuschieben, die Großcapitalisten würden sich industriellen Unternehmungen zuwenden und die ungemein dichte Bevölkerung würde allmählich zu lohnender Beschäftigung gelangen. Das ist nun aber nicht der Fall, Kohle und Eisen fehlen, und damit fehlen die Grundbedingungen moderner Großindustrie. Es fehlt aber auch — und dies scheint die Folge der Unsicherheit zu sein, die Jahrhunderte lang in den von den Städten abgelegenen Gebieten geherrscht hat —

ein anderer wichtiger Erwerbszweig, die Viehzucht, und so ist die paradiesische Insel ein armes Land, das seine Bewohner nicht zu ernähren vermag, so fleißig auch die große Masse, so weit ihr Arbeit überhaupt geboten ist, arbeitet. Solche Verhältnisse können nicht mit einem Schlage gebessert werden, und wie man vernimmt, will sich Ministerpräsident Crispi persönlich in seine Heimat begeben, um an Ort und Stelle die gegenwärtige Lage gründlich zu studieren und zu sehen, welche Maßregeln für den Augenblick zu treffen sind. Dass zunächst die Vertheilung der Gemeindesteuern geändert werden müsse, hat Herr Crispi den Berichten aus Rom zufolge bereits als erste Nothwendigkeit hingestellt. Er soll erklärt haben, und er ist, als Sicilianer, gewiss ein Kenner der Zustände, dass diese Steuern in der ungerechtesten Weise gerade auf die wenigst Tragfähigen abgewälzt werden. In einem Telegramme, das er an den Arbeiterbund gerichtet hat, und in dem er die Führer der Bewegung aufforderte, ihren Einfluss zugunsten der Ruhe und Ordnung zu verwenden, sagte er, in seiner lebhaften Weise, ausdrücklich, sein Herz sei mit der Sache des Volkes. Aber es ist auch selbstverständlich, dass er Gewaltthaten mit Strenge entgegenzutreten will, und man weiß ja, welche Energie Herr Crispi zu entfalten vermag. Wo die Bevölkerung sich auf bloße, sei es auch stürmische Aeusserungen ihrer Beschwerden beschränkt, wird äußerster Schonung geübt, wo indes unter dem Antriebe von Unruhestörern Verbrechen begangen wurden, wie in Cercara oder in Valsguarnera, wird Gerechtigkeit ihres Amtes walten. Die Beruhigung wird um so leichter durchzuführen sein, als der Ministerpräsident gerade in der sicilianischen Bevölkerung ein außerordentliches Vertrauen genießt und diese die feste Zuversicht hat, dass er die nöthigen Reformen durchzuführen wissen werde. Es scheint, dass er nicht zögern wird, die Pachtverhältnisse zu regeln und ein Gesetz zunächst gegen die verheerende Kinderarbeit in den Schwefelgruben vorzulegen. Seine Thatskraft findet ein großes Gebiet in Sicilien; es ist nicht zu zweifeln, dass es ihm gelingen wird, die Hilfe zu bringen, die für's erste überhaupt gebracht werden kann, und dass er dann auch Mittel finden wird, um der Insel die Möglichkeit zu bieten, die ihr von der Natur verliehenen Schätze allmählich reichlicher auszunutzen als bisher.

Publicierte Gesetze.

Die „Wiener Zeitung“ publiciert das Gesetz betreffend die Regelung der concessionirten Baugewerbe und mehrere auf die Durchführung des Gesetzes bezügliche Verordnungen. Dieselben betreffen das Prä-

Feuilleton.

Das Brot im Volksglauben.

Volksglaube und Volkssitte sind Mächte, die durch keine Cultur überwunden werden können, während ihre Geschichte oft genug bezeugt, dass sich alles vor ihnen beugen musste. Sie halten die Seele der Jugend in steter Verbindung mit der Volksseele. Aus den Schätzen dieser eigenartigen, in sich abgeschlossenen und in ihrer Art unersetzbaren Cultur greifen wir ein Sondergebiet heraus, das am besten zu zeigen vermag, was der Volksgeist sein nennt und wie er seine Schätze seit Jahrhunderten sich treu bewahrt hat: das tägliche Brot.

Die Arbeit am Korn und ums Brot bildet den Hauptinhalt des dörflichen Lebens. So schließen denn auch die einzelnen Bünde des Lebens in Glauben, Brauch und Sitte gerade hier zu einem reichen Gesamtbilde zusammen. Vom Pflügen und Eggen an in ununterbrochener Aufeinanderfolge; fortlaufend bis zum Aufschneiden des Brotes erscheinen die Bünde an die einzelnen Gegenstände und Vorgänge gebunden.

In den alten Bauerndörfern wurde die Ernte vom Schulzen ein- und ausgeläutet. Niemand durfte vor dem Einläuten mähen, ebenso mussten bei dem Abendläuten alle aufhören. Jede Gemeinde hatte vor dem

Anmähen drei Mehren auf das Amt zu bringen. Bei dem ersten Hieb mit der Sense aber pflegte man zu sagen: „So, nu help Gott!“ Während der Ernte wurde ein Kranzbier, nach derselben ein Erntebier gegeben. Dabei brachten die Schnitter und Schnitterinnen ihrer Herrschaft einen Kranz aus den verschiedenen Getreide-Arten, mit Laub, Blumen und bunten Bändern verziert. Eine der Trägerinnen sprach dabei ihren Spruch. Solcher Erntesprüche sind uns viele erhalten. In einem heißt es:

Dieser Kranz ist von Blumen und Blätter,
der liebe Gott hat uns gegeben gut Wetter,
gut Korn, gut Faß,
nächstes Jahr gibt der liebe Gott uns wieder was.
Der liebe Gott gibt seinen Segen,
dass Sie mit uns in Frieden leben.

Am Schluss der Ernte begegnet uns ein bis in das Heidenthum zurückreichender Brauch. Am Rande des Feldes ließ man die letzten Halme stehen, für die Armen, wie es jetzt heißt, ursprünglich aber für Bodans Ross. In Medlenburg besprangten die Schnitter die letzten Halme mit Wasser. Dann stellten sie sich mit entblößten Häuptern in einen Kreis, richteten ihre Sensen aufwärts und sangen:

hal dinem Rosse un Disteln un Durn
„Wode, Wode,
hal dinem Rosse un Wober,
un achter Jahr beter Kurn.“

Dieser Auffassung gemäß wurde das Erntebier auch wohl das Wobebier genannt, und „de wille Wode“ wurde durch einen Ehrentrunke geehrt.

Mit Ehrerbietung behandelte das Volk das „liebe“ Brot. Beim Backen wurde der Teig besegnet, oft auch vor dem Backen ein Kreuz gezeichnet. War die Ofenthür geschlossen, so nahm der Bauer seine Nütze vom Kopf, faltete die Hände und sprach ein Gebet. Das Aufschneiden und der Aufschnitt (Krust) des Brotes werden im Volksglauben mit besonderer Umständlichkeit hervorgehoben. Die einzelnen Bünde ergeben ein so reiches Bild, dass man den Gedanken nicht abweisen kann, man habe früher diese Handlung nicht ohne eine Art religiöser Ceremonie vorgenommen und ihr eine symbolische Bedeutung beigemessen. Vor dem Aufschneiden zeichnete man das Brot mit dem Kreuzzeichen, es durfte weder auf dem Rücken liegen, noch die Schnittfläche der Thür zugekehrt sein, weil sonst der Segen aus dem Hause wiche. In England aber fragt man sich, ob Verräther mit zu Tische sitzen, wenn die untere Seite des Brotes nach oben liegt, und im Canton Wallis sagt man den Kindern, dann müsse die Mutter Gottes weinen. Den Aufschnitt oder Krust hält das Volk in Ehren, er gilt als Unterscheid des Segens im Hause. Er darf darum nicht verschont oder weggeworfen werden. Kommen Hausfrauen doch in die Lage, ihn an Bettler weggeben zu müssen, so schneiden sie zuvor ein kleines Stück aus ihm heraus und essen

ungs- und Zeugniswesen für Bewerber um die Bauverbeconcession, die bei Vereinigung mehrerer Gewerbe einer Person zu gewährenden Erleichterungen, die lautbarung der als ausgenommen erklärten Orte schließlich die Feststellung jener höheren technischen Anstalten im Bereiche der Länder der ungarischen Krone und des Auslandes, welche den inländischen technischen Hochschulen gleichgestellt werden (es sind dies die technischen Hochschulen in Budapest, Berlin, Hannover, Aachen, München, Stuttgart, Dresden, Karlsruhe und Braunschweig).

Im Herzogthume Krain sind als ausgenommene Orte erklärt: Die im § 1 der Gemeinde-Ordnung für die Landeshauptstadt Laibach vom 5. August 1887 (L. G. Bl. Nr. 22) angeführten Bezirke I (Schulviertel), II (Jakobsviertel), III (Burgviertel) und IV (Bahnhofviertel) der Landeshauptstadt Laibach.

Das Reichsgesetzblatt publicirt ferner die Gesetz wegen neuerlicher Verlängerung der Wirksamkeit des Localbahnen-Gesetzes und das Gesetz betreffend die Erwerbung der Bahnlinien der Oesterreichischen Localbahnen-Gesellschaft durch den Staat sowie die Herstellung der Localbahnen Lindwiese-Barzdorf (Heinersdorf) und Niklasdorf-Buckmantel auf Staatskosten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. December.

In den Landtagen von Niederösterreich und Böhmen und Schlesien wurde das Budgetprovisorium genehmigt. Nach der Ansprache, welche Dr. Schmeykal in der Clubversammlung der deutsch-böhmischen Abgeordneten gehalten, und nach der Resolution, welche die Versammlung beschloffen hat, erklärten die deutschen Abgeordneten ihre volle Zustimmung zur Coalition und ihre Bereitwilligkeit, auch im Landtage die neue Regierung zu unterstützen und zu fördern. Die vielfach aufgetauchten Gerüchte, daß es im Landtagsclub des conservativen Großgrundbesitzes zu einer Spaltung zwischen dem Hochadel und den nationalen Mitgliedern kommen werde, erwiesen sich als unbegründet. Bei der stattgehabten Constituierung des Clubs erfolgte die Wahl des Obmannes Karl Grafen Bouquoy und des Obmann-Stellvertreters Prinzen Ferdinand Lobkowitz einstimmig.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Meldung von dem bereits erfolgten Abschlusse des Handelsvertrages mit Rußland ist unrichtig. Anscheinend ist von russischer Seite neuerdings das Verlangen gestellt, beziehungsweise wieder aufgenommen worden, nach dem Muster des russisch-französischen Vertrages einen solchen auf unbestimmte Zeit mit einjähriger Kündigung abzuschließen. Angesichts der Wünsche der Industrie, welche in erster Linie Stabilität der Handelsbeziehungen erstrebt, ist ein Eingehen der Reichsregierung auf jenes russische Verlangen schwerlich zu erwarten.

Der Proceß gegen Vaillant wird um die Mitte Januar beginnen, falls es seinem Verteidiger, dem Advocaten Alalbert, nicht gelingt, durch Erhebung des Einspruches den Beginn der Gerichtsverhandlung um einige Wochen hinauszuschieben, was dessen Absicht sein soll. — Mittlerweile verfolgt die französische Regierung alle Vorgänge im Lager der Socialisten und Anarchisten mit größter Aufmerksamkeit, um, wenn es irgendwie thunlich, die bestehenden Gesetze gegen etwaige Ausschreitungen zur Anwendung bringen zu können.

es, um auch so noch der Mahnung zu entsprechen: „Vergiß nicht den Kruft, süß giffst du den Segen ut din Hus.“

Schimmel am Brot bedeutet Glück im Hause. Wer abends beim Zubettgehen Brot isst, findet nach dem Volksglauben keine Ruhe im Grabe, und wer auf dem Kirchwege essend Brotkrumen fallen läßt, muß sie nach seinem Tode wieder auf sammeln. In der Schweiz herrscht der Glaube, daß hausbacken Brot die Seele in unlösbarer Verbindung mit der irdischen Heimstätte erhalte, und in Mecklenburg glaubt man, durch Brot als Symbol des Haushaltes Diebe zwingen zu können, das Gestohlene wieder an seinen Ort zu bringen. Die Wundercuren welche das schlichte Brot an Kranken verrichten muß, beruhen auf dem Glauben, daß das Heilsame auch das Heilkräftige sei. Wer über Land geschickt werden soll, schneidet sich vom Hauslaib in der Tischlade erst ein Stück ab, damit er guter Dinge wieder zurückkehre. Dem Soldaten in der Fremde begegnet das Braumännchen und schenkt ihm eine trockene Brotkruste mit den Worten: „Hier riechst du d'ran, dann hast du keinen Hunger, und denkst du d'ran, dann hast du keinen Durst.“ So gehen auch überall noch einzelne Züge deutscher Gesinnung. In Mecklenburg gab noch vor wenigen Jahren die Mutter ihrem in die Fremde ziehenden Sohne drei Brotkrumen mit auf den Weg: davon sollte er essen, damit er seiner Heimat nicht vergesse oder der Sohn steckte, bevor er auszog, drei Brotkrumen in das Ranzel, um davon zu essen, wenn das Heimweh über ihn käme. Wie mußte ein derartiger Brauch den Sohn an die Heimat binden,

Jetzt erst dürfte der spanisch-marokkanische Streitfall, welcher in den letzten Tagen infolge der Ausflüchte suchenden Haltung Muley Araafs wieder zu versumpfen drohte, einer Lösung zugeführt werden. Araaf hat die beiden hervorragendsten Hauptlinge der Riffabynen ausgeliefert, und Marschall Martinez Campos geht, mit besonderen Vollmachten ausgerüstet, als außerordentlicher Gesandter der Königin-Regentin nach Marakesch, um mit dem Sultan die Bedingungen zur Beilegung des Conflictes zu vereinbaren.

In Italien bildet bekanntlich die Neuordnung der Finanzen die Hauptaufgabe, welche das Ministerium Crispi sich gestellt hat. — Sämmtliche beim Durina beglaubigten Botschafter haben dem Minister des Außern, Baron Blanc, die Glückwünsche ihrer Regierungen anlässlich des Sieges der italienischen Waffen bei Agordat übermittelt. König Humbert hat an den Obersten Arimondi ein Telegramm gerichtet, in welchem er ihm und den Truppen die lebhaftesten Glückwünsche zu dem Siege bei Agordat ausdrückt.

Die „Novoje Vremja“ bestätigt, daß der Schach von Persien im April Europa besuchen werde. — Die Ankunft des Rhans von Chiwa in Rußland wird für Ende April erwartet.

Nach einer Mittheilung aus Petersburg hat sich der Minister des kaiserlichen Hofes, Graf Woronzow-Daschkow, diesertage für längere Zeit auf seine Güter begeben. Angesichts seines schwer erschütterten Gesundheitszustandes gilt es als gewiß, daß er künftighin nur dem Namen nach an der Spitze des Hofministeriums stehen, die wirkliche Leitung dieses Ressorts sich aber in den Händen des neuernannten Gehilfen des Ministers, Baron Federiks, befinden wird, dem Graf Woronzow-Daschkow vor seiner Abreise die Führung der Geschäfte übergeben hat. Im Hinblick auf die bekannten, besonders vertraulichen Beziehungen, in welchen der Jar zu seinem Hofminister steht, wird die Bedeutung des einstweiligen Abganges des Letzteren in der Petersburger Gesellschaft viel besprochen.

Tagesneuigkeiten.

— (Hof-Kapellmeister Randhartinger.) Aus Belgrad wird berichtet: Die serbischen Blätter widmen dem in Wien verstorbenen Hof-Kapellmeister Benedict Randhartinger ehrenvolle Nachrufe und feiern ihn als den Schöpfer der dreistimmigen Liturgie, welche er im Auftrage reicher Wiener Griechen nach einer Bereisung der orthodoxen Länder zum Studium ihrer Kirchenmusik geschaffen hat und die in den orthodoxen Kirchen auch eingeführt worden ist.

— (Der politische Morb in Prag.) Der Jungcechenclub beschloß eine Vertrauensresolution für Dr. Herold, wonach er in der Mrva-Affaire nur seine Pflicht erfüllt habe, und schickte eine besondere Deputation mit der Anerkennungslundgebung an Dr. Herold ab. „Glas Naroda“ erinnert daran, daß Dr. Herold wegen des Walsstein-Processes sein Delegationsmandat nicht ausübte, dagegen jetzt mit Hinweis auf die Landtags-sitzungen die Vertbeidigung einiger Omladinamitglieder zurücklegte, die Jungcechenführer somit ihre verführten Opfer, nachdem sie dieselben als Werkzeuge ausgenützt und ruiniert hatten, im Striche lassen. Das altcechische Blatt verweist besonders darauf, wie die Häupter der Omladina an der Seite Eduard Grégrs auf den Meetings erschienen und bei seinen Brandreden den Chorus bildeten.

welch tiefes Heimatsgefühl, welche lebendige Macht war ein solcher Sittenzug zu seiner Zeit! Aus diesen Gebräuchen spricht eine Werthschätzung des groben täglichen Brotes, wie sie uns fremd geworden ist.

Zahllose Sagen gehen über das Brot um. Fast alle verfolgen dieselbe Tendenz, indem sie zeigen, wie die Mißachtung des Brotes die Strafe des Himmels auf die Verächter herabzieht. Auf dem Spornitzer Felde liegen nahe der Parchim'schen Stadtfeldgrenze mitten auf einem Ackerstück sieben große Steine, von denen die Sage erzählt, daß sie einmal sieben Knaben gewesen seien, die beim Viehhüten, um sich die Zeit zu vertreiben, aus ihrem Brot Kugeln gemacht und damit geworfen hätten. Sie wurden zur Strafe in Steine verwandelt, und so zäh hängt das Volk an seinem Glauben, daß der Besitzer nicht wagt, die Steine zu entfernen, obgleich sie der Ackerbestellung hinderlich sind. In einer Entfernung von dreißig Schritten führen Fahrstraße und Bahn an der Stelle vorüber, aber das Volk hat seinen Glauben ihrem Bau nicht geopfert.

Eine seltsame Anwendung des Begriffes Brot ist durch Notker auf uns gekommen. Als die oberitalienischen Mönche in der Schweiz und in Schwaben ihre Predigt begonnen, schien ihnen die Deutung des griechischen Wortes Evangelium durch „gute Botschaft“ nicht concret genug. Sie forschten unter dem Volke nach und erfuhren, daß für eine gute Botschaft stets ein Botenlohn verabreicht wurde. Dieser Botenlohn hiß in Allemannien Botenbrot, und flugs übersezte Notker das Wort Evangelium in Botenbrot. Darum konnten alle-

— (Die Katastrophe auf dem Großglockner.) Die Wiener Touristen Dr. Ludwig Kohn, Dr. Pazau und Robert Bied sind Montag nachmittags bei führerloser Besteigung des Großglockners vom Kleinglockner 500 Meter tief auf das Rönitzkees abgestürzt. Mehrere Kaiser Bergführer giengen schon Dienstag nachforschend und fanden Mittwoch die Leiche des Dr. Kohn mit einem abgerissenen Seil neben einem Eisblock auf dem horizontalen Theile des Rönitzkees. Wahrscheinlich haben die Berunglückten ein „Windbret“ auf dem Kleinglockner losgetreten und sind mit der Lawine zur Tiefe gefahren. Zwei der Berunglückten liegen unter dem Schnee. Die Bergführer hatten mit eisiger Kälte und Schneesturm zu kämpfen und kamen durch abgehende Lawinen selbst wiederholt in Gefahr. Sie waren außerstande, die gefundenen Leiche sofort zu transportieren und mußten dieselbe weitere Nachforschungen nach den anderen zwei Berunglückten bis auf besseres Wetter verschieben. — Ein erfahrener Tourist macht darauf aufmerksam, daß Hochtouren im Winter keineswegs so gefährlich seien, als gewöhnlich angenommen wird. Gewisse Touren, zu welchen auch die Glocknerpartie gerechnet wird, seien im Gegentheil im Winter viel leichter ausführbar, weil der hartgefrorene Schnee und die breiten Schneebrücken das Vorwärtkommen sehr erleichtern. Wenn das Unglück thatsächlich durch einen Schneesturm verursacht worden sein sollte, so könnten die Touristen davon nur bei der Wanderung auf dem Gradt zur Spitze des Glockners betroffen worden sein, da man auf dem übrigen Theile des Berges durch die Oetlerwände vor Schneestürmen geschützt sei. Wenn diese Annahme richtig ist, dürften die drei verunglückten Touristen von dem Gradt über den Gletscher auf das Rönitzkees hinuntergeworfen worden sein.

— (Fünfzig Jahre „Fliegende Blätter“.) Die Münchner „Fliegenden Blätter“ feiern die Eröffnung ihres hundertsten Halbjahrbandes mit einer feinen ausgegebenen Festnummer. Ein Jubiläum des Humors und der guten Laune, der unverwundlichen Jugendlichkeit, ein Jubiläum, bei welchem die Gratulanten dem Gefeierten nicht gerührt versichern, daß er bereits am Rande des Grabes steht, mag man sich wohl als fröhliche Ausnahme gefallen lassen. Die „Fliegenden“ beweisen auch durch ihre Festnummer, daß sie seit fünfzig Jahren die Alten geblieben sind. Mit Recht können sie darauf stolz sein, daß sie sich in diesem halben Jahrhundert die Gunst des deutschen Lesepublicums in Süd und Nord ungeschmälert bewahrt haben. Sie entstanden in einer Zeit, als die politische Satire verboten und nur der harmloseste Humor gebuldet war; aus dieser Noth machten die „Fliegenden Blätter“ später eine Tugend, der sie ihren Erfolg und ihre Popularität zu danken hatten. Sie sind ein unpolitisches Wipplatt geblieben, aber dafür ein unvergleichliches parabolisches Bilderbuch moderner socialer Schwächen und Schäden, ein Spiegel aller Lächerlichkeiten im gesellschaftlichen und öffentlichen Leben, in Kunst, Literatur und Mode geworden. Die „Fliegenden“ sind immer jung geblieben, weil der ewig neu quellende Humor des ganzen deutschen Volkes ihr Mitarbeiter war; ganze Generationen von Studenten haben hier die Ausbrüche ihrer goldenen Heiterkeit verwewigt, und alles, was den Gefangenen der deutschen Bureausstuben, wie den Mataboren militärischer Wachstuben, den Künstlern wie den Redacturen an tollen Streichen durch den Kopf gieng, hat seinen köstlichen Niederschlag in diesen fröhlichen Blättern gefunden. Sie stehen auf jener heiteren Höhe, wo die Standesunterschiede und der Lärm des Parteilebens aufhören und nur noch das helle

mannische Lexicographen das Wort Botenbrot auch wiederum durch die Wendung deuten: „so einer eim ein guote botschaft bringt, als von eim fig und andren dergleichen; guote mår, Evangelia.“

Diese Hochachtung des Brotes im Volksglauben macht es auch erklärlich, wenn sprichwörtliche Redensarten, volkstümliche Reime, Deutungen der Thierstimmen sich gern mit dem Brote beschäftigen. „Erst kneten, dann backen“, heißt so viel, als „erst wagen, dann wagen.“ Bei schwerer Arbeit tröstet sich der Niederdeutsche mit dem Wort: „Ja, dat leim Brot smeckt to söt.“ Warnend ruft man dem, der Brotstücke wegwirft, zu: „Nimm dein Brot in acht, sonst mußt du die Krumen auch noch einmal nachsuchen.“ „In des Waters Brot sein“ heißt, im väterlichen Haushalt leben. Wer noch unverheiratet war und dennoch sein eigen Brot hatte, hieß Egenbrötler oder Eigenbrot, eine Bezeichnung, die in Familiennamen heute noch fortlebt. Salz und Brot macht Wangen roth. Das angeschnittene Brot und die bei der Mahlzeit übrig gebliebenen Brotstücke wurden in einem Korbe über dem Tische aufgehängt, daher stammt die allgemein übliche, jetzt meist unverstandene Wendung: Einem den Brotkorb höher hängen.

Die doppelte Mehre ist glückbedeutend, sie soll noch zuverlässiger sein als der vierblättrige Klee. Wer sie in der Ernte findet, steckt sie an den Hut oder hängt sie in der Stube unter den Spiegel auf. Der geneigte Leser mag versuchen, ob es hilft.

Sachen über die Thorheiten dieser Welt erklingt, deren Widersprüche kaum zu ertragen wären, wenn man sich nicht darüber weidlich lustig machen könnte. Wie vor fünfzig Jahren auf der ersten Nummer steht auch auf der Festnummer die Firma der Münchener Kunstwelt Braun & Schneider, die auf diesen Erfolg mit Recht stolz sein kann, und das Titelblatt zeigt noch immer den Schalksnarren mit der Schellenkappe auf dem geflügelten Musenroß. Meister Hans, eine echte behäbige Münchener Figur, die Moriz Schwind geschaffen, begrüßt die Leser als alter Bekannter, und auch der berühmteste Dichter der «Fliegenden», Gottlieb Biedermayer, stellt sich mit einem Festgedichte, ein. Natürlich fehlte es auch an einem Jubiläumswitz nicht: Ein alter Gymnasialprofessor mit einem Charakterkopfe von Harburgers Stiff sitzt über einen Stoß von Briefen gebeugt und seufzt: «So ein Jubiläum ist was Schauderhaftes! Jetzt kann ich vierzehn Tage lang die Gratulationen corrigieren!»

— (Bontoux.) Der ehemalige Director der «Union générale», Herr Eugen Bontoux, läßt wieder einmal von sich hören. Man erinnert sich, daß er nach seiner Verurtheilung durch das Pariser Buchpolizeigericht die Flucht nach Spanien entzogen hat. Dort schrieb er ein Werk: «L'Union générale, sa vie, sa mort, son programme.» Nun ist er, wie aus Paris telegraphisch wird, nach sechsjähriger Zurückgezogenheit wieder in Frankreich aufgetaucht; in Mair hat er ein Schloß, eines der schönsten im ganzen Dauphiné, angekauft. Bontoux leitet persönlich die Geschäfte der ihm gehörigen Kupferminen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

* (Neujahrsempfang beim Herrn Landespräsidenten.) Gestern um 9 Uhr abends fand beim Herrn Landespräsidenten Baron Hein der Neujahrsempfang statt, wozu gegen 200 Einladungen erfolgten. Unter den zahlreichen illustren Gästen bemerkten wir: Seine Excellenz FML. Sebedus von Eisgrubitz, Generalmajor R. v. Jurg, Dompropst Dr. Klotz, inf. Propst Dr. Jarc, Domdechant Dr. Pauker Eder von Glanfeld, Canonicus Kun, Dompropst Canonikus Fils, Graf und Gräfin Auerberg, Baron und Baronin Lichtenberg, Baron und Baronin Gail, Graf und Gräfin Attems, Gräfin Pace, Hofrath Schermer und viele Beamte der Landesregierung, Landeshauptmann Detela mit den Landesauschüssen kais. Rath Murnik, Dr. Papst, Dr. Schaffer, Dr. Bošnjak, die Hofräthe Finanzdirector Plachti und Finanzprocurator Doctor Racić sammt Gemahlin, Landesgerichtspräsident Ročevan, Oberlandesgerichtsrath Levidnik, Staatsanwalt Pajt, Regierungsrath Dr. Eder von Valenta, die Landtags-Abgeordneten Graf Auerberg, Baron Apfaltrern, Baron Rechberg, Dr. R. v. Bleiweis, Handelskammerpräsident Perdan, Bürgermeister Grasselli sammt Gemahlin, Oberstlieutenant Röll, Major Schaffer, Breitenbach, Müller, ferner Hr. Bamberg und andere Honoratioren aus Civil- und Militärkreisen sowie viele Damen der Gesellschaft. Der Herr Landespräsident Baron Hein und Baronin Hein empfingen die Gäste in lebenswürdigster Weise, und es fand der Empfangsabend erst gegen Mitternacht sein Ende.

Dennoch.

Roman aus der Gesellschaft von E. Zschoer (U. Derelli.)

Erstes Capitel.

In einer flachen, baumlosen Ebene lag die Kreisstadt Waldensfeld, eine einförmig kleine Stadt, wie es deren unzählige gibt — einige wenige Honoratioren, wenig junge Damen, noch weniger junge Herren, so daß die beabsichtigten Vergnügungen oft aus Mangel an Theilnehmern scheiterten und jedermann durch die Verhältnisse gezwungen wurde, ein ruhiges und solides Leben zu führen. Das einzige, was Waldensfeld vor seinen anderen kleinen Nachbarstädten auszeichnete, war ein in einem vorzüglichen Ruf stehendes Gymnasium. Diese Lehranstalt erfreute sich der Aufmerksamkeit des ganzen Landes; sie war schon vor langen Zeiten gegründet und man setzte eine Ehre darin, nur besonders tüchtige Kräfte als Lehrer und Erzieher der Jugend nach Waldensfeld zu senden. Vielfach freilich waren dies dann Gelehrte, die still und abgeschlossen sich der Wissenschaft widmeten und keineswegs dazu beitrugen, das gesellschaftliche Leben des Städtchens zu erhöhen. In dem einzigen noblen Gasthose Waldensfelds saßen an einem Vorfrühlingsabend einige Herren im Honoratiorenzimmer gemütlich bei einander. Regen, mit Schnee gemischt, klatzte von außen an die Fenster.

«Ich freue mich nicht besonders auf den Heimweg,» meinte der Apotheker Viber, ein lebenswürdiger Mann in mittleren Jahren.

«So bleiben die Herren den Abend hier,» sagte der Hotelbesitzer zuvorkommend.

«Das kann ich nicht,» antwortete ein schon etwas ältlich aussehender Herr mit blondem, dichtem Bart, «ich habe zuviel zu arbeiten.»

— (Unser Jahresregent. Sylvesterfeier.) Steigt die Scheibe des Mondes über den Horizont empor, so fällt sich der Mensch leicht wie im Banne einer friedlichen Macht; deshalb haben zahlreiche Dichter den Mond verherrlicht und seinem milden Lichte einen besonderen Einfluß auf das Gemüth zugeschrieben. Aus den sternbesäeten Regionen strahlt reiner Gottesfriede herab, und der vielgestaltige Sommer der Menschheit scheint gemildert, ja zu fliehen. Mit doppelt froher Zuversicht feierten wir daher die Jahreswende unter dem friedlichen Schutze unseres milden Jahresregenten. Auf das Gemüth jener zahllosen Gratulanten, deren traditionelles Kommen man mit fatalistischem Seufzen leider über sich ergehen lassen muß, schien allerdings unser sanfter Jahresregent keinerlei Einfluß ausgeübt zu haben, denn sie kamen daher in hellen Scharen, vom Tyrannen des Hauses an bis zum poetischen Rauchfanglehrer, und sie alle kamen fröhlichen Herzens, denn ihnen galt der Wahlspruch: Nehmen ist seliger, denn geben. Nun, sie trafen zumeist guten Empfang und gutgelaunte Geber, die nach der gemüthlichen Sylvesternacht auch für die Armen, und dazu gehören sie ja die Nehmenden, eine offene Hand und ein wohlwollendes Wort fanden. Gemüthlich verliefen in der That all die zahlreichen Feste, dem Unterschiede des alten, dem Willkommen des neuen Jahres geweiht. Vor allem ward im traulichen Familienkreise das neue Jahr begrüßt, und wenn auch das Bleigießen und Schuhwerfen zumeist aus der Mode gekommen ist (in Saibach habe ich wenig davon gehört), jeder feierte nach seiner Art die Jahreswende, denn jeder erhofft Glück und Freude vom neuen Jahr! Bei fröhlichem Sang, Becherklang und Musik beging der Saibacher deutsche Turnverein die Sylvester-Feier im Casino-Glaskalon. Ein zahlreiches Publicum lauschte den gelungenen Chor-, Solo- und humoristischen Vorträgen, unter denen einige von Herrn Mondheim vorgetragene Couplets einen stürmischen Beifallserfolg hatten. Das neue Jahr begrüßte der Sprechwart mit einer zündenden Rede. Einen gleichen gemüthlichen Verlauf nahm der von der Citanica in ihren Vereinslocalitäten und vom Vereine Slavce in den Sälen der alten Schießstätte veranstaltete Sylvesterabend. Hier wie dort fanden sich zahlreiche Besucher ein, welche die diversen gesanglichen und musikalischen Productionen gebührend würdigten, sich an den humoristischen Vorträgen weiblich ergötzen und den Eintritt des neuen Jahres begeistert bewillkommen. Desgleichen versammelten die Concerte in den verschiedenen Restaurationen ein nicht minder animiertes und dankbares Publicum, so daß thatsächlich an allen Orten und Enden fröhlich und sorgenlos in das neue Jahr hinein musiciert, getanzt und pocaliert wurde. Der märchenhaft glänzende Winterhimmel sah mit Millionen schimmernden Augensternen auf die fröhlichen Menschenkinder im glücklichen neuen Jahr!

— (Wasserleitung in Reifnitz.) Inbetreff der Errichtung einer neuen Wasserleitung in Reifnitz geht uns die Mittheilung zu, daß die Marktgemeinde bereits vor circa 20 Jahren mit bedeutendem Kostenaufwande eine Wasserleitung hergestellt hat, welche jedoch infolge des Umstandes, als zu derselben thönerne Röhren verwendet wurden, welche nach kurzer Zeit den Dienst verlagten, in wenigen Jahren unbrauchbar geworden ist, so daß der Markttort wieder auf das unreine Wasser des Feistritzbaches angewiesen war. Nach vielfachen Be-

«Sie werden sich für das Wohl Waldensfelds noch aufopfern, Herr Professor,» bemerkte spöttisch ein brünetter junger Mann von bedeutender Körperlänge. «Für die Wissenschaft,» ergänzte der Apotheker ernst. «Lassen Sie gefälligst den Professor zufrieden, Dorendorff, er thut in vier Wochen mehr, als Sie in Ihrem ganzen Leben gethan haben.»

Benno Dorendorff blinzelte übermüthig den ernstesten Gelehrten an. Professor Senden war ihm eine sehr unsympathische Persönlichkeit, denn nach Dorendorffs Ansicht war die Dauer des menschlichen Lebens nicht mit Arbeit auszufüllen, sondern mit Genuss. Arnold Senden war erst vor einem Jahre nach Waldensfeld versetzt worden, und der Ruf der bedeutenden Gelehrsamkeit, der ihm vorangegang, täuschte nicht. Aber er war auch ein lebenswürdiger, freundlicher Mann, der sich bald des allgemeinen Wohlwollens erfreute und von seinen Schülern geliebt, von nahe- und fernstehenden Menschen geachtet wurde. Er stand ganz allein und da er bereits achtunddreißig Jahre zählte, ohne sich jemals um eine Dame beworben zu haben, glaubten seine Bekannten, daß er unvermählt sein Leben beschließen werde.

«Es ist jetzt tödlich langweilig in Waldensfeld,» murkte Dorendorff. «Herr Wirt, noch einen Schoppen.» «Benno, trinken Sie nicht zuviel Bier,» mahnte der Apotheker in ernstem Tone.

«Warum bleiben Sie denn immer in Waldensfeld, wenn es Ihnen hier nicht zusagt?» fragte der Wirt, indem er den verlangten Krug vor ihn hinsetzte.

«Sticheln gilt nicht,» entgegnete der Angeredete mürrisch und leerte das Gefäß mit einem Zuge.

Der Apotheker schüttelte den Kopf. Benno Dorendorff war ein verbummelter Student; er hatte Arzt werden wollen und war durch jedes Examen gefallen, das man ihm abgenommen hatte. Von Natur mit ganz

rathungen kam endlich der Beschluß auf die Errichtung einer allen Anforderungen entsprechenden Wasserleitung, zu welcher die circa 3 Kilometer entfernten entspringenden Quellen Radlesovec und Bobodlsjvec benützt werden, zu Stande. Die Kosten dieses Werkes sind über 21.000 fl. präliminirt, zu welchen der Landesausschuß aus dem Landesbonde den namhaften Beitrag von 5000 fl. bewilligt hat. Nun hat zu diesen Kosten auch das Ackerbauministerium einen Staatsbeitrag in der Höhe von 2500 fl. unter der Bedingung bewilligt, daß im Markttorte auch eine aus der Wasserleitung gespeiste Viehtränke errichtet wird.

— (Die sittlich-verwahrloste Jugend Saibachs.) Infolge der von der letztjährigen Bezirks-Lehrerconferenz für die slovenischen Volksschulen Saibachs gegebenen Anregung hat der k. k. Stadtschulrath die schulpflichtigen sittlich-verwahrlosten Kinder unserer Stadt der letzten drei Schuljahre im Wege der Schulleitungen conscribieren lassen. Diese Conscription förderte ein ebenso reichhaltiges, wie trauriges Resultat zutage, indem durch dieselbe erhoben wurde, daß die Mauern unserer Stadt nicht weniger als 52 Knaben und 17 Mädchen, somit im ganzen 69 Schulkinder beherbergen, die jeder häuslichen Aufsicht entbehren und, dem Elend preisgegeben, sich in den letzten drei Jahren grobe sittliche Vergehen zuschulden kommen ließen. Die Zahlen sprechen deutlich für die dringende Nothwendigkeit eines Asyls für die sittlich-verwahrloste Jugend unserer Stadt.

— (Izvestja muzejskega društva.) Das sechste Heft der «Izvestja» enthält folgende Abhandlungen: Drei kroatische Urkunden aus dem Kloster Sandstraf von Dr. M. Murko; die Straße über den Voibl und die Voibl-Pyramiden von A. Koblar; die Briefe Balvasors in London von P. v. Radics; Balvasor als Feldhauptmann von A. Koblar, die gefährdeten Oesterreicher in der Windischen Mark von J. Barle; aus dem vaticanischen Archiv von S. Rutar, und Analecten aus den friauler Archiven (Fortsetzung) von A. Koblar. Von den kleineren Mittheilungen seien erwähnt: die Ausgrabungen auf dem Magdalenenberge; ein altgothischer Kelch in der Kirche zu Tabor und die Zusammenstellung der in jüngster Zeit erschienenen und auf die Vandeskunde Krains bezüglichen Literatur, darunter das von der Berliner Akademie der Wissenschaften herausgegebene Werk Corpus inscriptionum latinarum, worin der berühmte Archäologe D. Hirschfeld ein zutreffendes Urtheil über Müllners Hypothese, betreffend die Lage Emonas, fällt.

— (Von der Arbeiter-Unfallversicherung.) An Stelle des in den bauernden Ruhestand getretenen Präsidenten des Handels- und Seegerichtes in Triest, Hofrathes Herrn Josef Zencovich, wurde der ehemalige Präsident dieses Gerichtshofes und Vicepräsident des Landesgerichtes in Triest, Herr Hofrath Dr. Leo Fiocchi, zum Vorsitzenden des Schiedsgerichtes der Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für Triest, Görz, Grabska, Istrien, Dalmatien und Krain ernannt. — o.

— (Verlegung des Kreisgerichtes von Rovigno nach Pola.) Man berichtet aus Triest: Das Justizministerium beschäftigt sich ernstlich mit der bereits wiederholt angeregten Verlegung des Kreisgerichtes von Rovigno nach Pola. Der Istrianer Landesausschuß wurde bereits beauftragt, diese Frage im Sinne der bestehenden Gesetze vor den Landtag zu bringen und dessen

guten Geistesgaben ausgerüstet, hatte er sich selbst auf das äußerste vernachlässigt, und obgleich er noch jung war, verlor er schon gänzlich die Lust, sich auch nur mit irgend etwas noch zu beschäftigen. Er war ein Waldensfelder Kind, und da sein Vater ein reicher Mann war, machte er sich wenig Sorgen um die Zukunft.

«Das gesellschaftliche Leben ist hier allerdings nicht rege,» entgegnete Professor Senden, «und ein junger Mann mag das recht hart empfinden.»

«Sonst stecken solche Nester wenigstens noch voller junger Damen, mit denen man sich die Zeit vertreiben kann,» schalt der Student, «aber auch die gibt es hier kaum.»

«Nun, einige sind hier doch,» versetzte Herr Viber.

«Wer denn?» fragte Dorendorff spöttisch.

«Zum Beispiel gleich Fräulein Albrecht, die Tochter unseres Rechtsanwalts,» entgegnete der Wirt. «Rosalie Albrecht ist ein auffallend hübsches, junges Mädchen.»

«Hm,» machte Dorendorff und klappte mit dem Deckel seines Bierglases.

Der Professor sah empor.

«Darin hat Herr Kempe recht, Fräulein Albrecht ist eine Schönheit.»

«War,» sagte der Student spöttisch. «Sie hat die Zwanzig überschritten.»

«Welche Ungerechtigkeit,» bemerkte der Wirt. «Sie wollen sie tadeln.»

«Früher gefiel sie mir viel besser,» murkte Dorendorff.

(Fortsetzung folgt.)

Gutachten einzuholen. Die Absicht des Justizministeriums wird insbesondere von der Beamtenschaft mit Freuden begrüßt, da die Wohnungs- und die Schulverhältnisse dortselbst äußerst ungünstig sind und von einem socialen Leben in dieser vom Verkehre abgeschiedenen Stadt kaum gesprochen werden kann. In Pola hingegen sind die Verhältnisse viel günstiger und auch in sanitärer Hinsicht befriedigend. Pola, der Centralhafen unserer Kriegsmarine, zählt gegenwärtig rund 32.000 Einwohner und vereinigt alle Bedingungen in sich, um zur Hauptstadt Istriens erhoben zu werden. Selbstverständlich ist auch die Verlegung des istrianischen Landtages nach Pola nur eine Frage der Zeit.

— (Slovenisches Theater.) Gestern gieng das im neuen Theater noch nicht gegebene Schauspiel «Otok in Struga» (nach Dr. Tavčars gleichnamiger Novelle dramatisiert von Borštnik) in Scene. Nachdem wir es mit keiner Erstaufführung zu thun haben, wollen wir in den dramatischen Aufbau des Stückes nicht weiter eingehen, bemerken aber nebenbei, daß uns im Interesse des dramatischen Fortschreitens der Handlung einige Kürzungen, namentlich im zweiten und vierten Acte, unerlässlich erscheinen. Im übrigen ist die schöne Novelle geschickt und effectvoll dramatisiert. — Um den guten Erfolg der Aufführung machten sich hauptsächlich die Damen Danilo und Borštnik und die Herren Borštnik, Danilo und Verobšek — letzterer in der gelungenen Figur des Schlossverwalters — verdient. Das Theater war vorzüglich besucht, und das Publicum spendete nach den Actschlüssen vielen Beifall.

— (Die Kellner und Marquiere Baibach) veranstalten im Casino-Glaskalon am 11. Jänner einen Ball, dessen Reinertrag wohlthätigen Zwecken zugeführt wird. Bei dem guten Renomme, dessen sich diese Veranstaltungen seit Jahren erfreuen, ist ein zahlreicher Besuch zu erhoffen.

* (Deutsches Theater.) Die vorgestrige Vorstellung im deutschen Theater — man gab zum zweitenmale die Posse «Der letzte Kreuzer» — fand ein gut besuchtes Haus, wie auch gut aufgelegte Zuhörer, und so schloß die letzte Vorstellung im alten Jahr mit einem angenehmen, freundlichen Eindruck. Der Besuch hat sich letzterer Zeit erfreulich gebessert, und man kann den Vorstellungen überhaupt nur Günstiges nachsagen. Möge das neue Jahr auch unserem schönen Rautentempel Erfreuliches bringen, die Wünsche und Hoffnungen des gesammten Darstellerpersonales erfüllen!

* (Raub.) Ueber den am 21. December in Sela verübten Raub werden noch nachstehende Details berichtet: Am 21. December um halb 11 Uhr nachs brachen in das vereinzelt stehende Haus der Witwe Maria Drožen in Sela bei St. Geist Nr. 13 (Gemeinde Semitsch) zwei unbekannte Thäter ein, indem sie die Fensterscheiben zerschlugen, und raubten dann derselben im Gelde: Fünf Stück à 10 fl. B. N., ein Stück à 5 fl. B. N., drei Stück à 1 fl., 2 fl. Kleingeld, eine silberne Cylinder-Taschenuhr, wert 15 fl.; einen Regenschirm, wert 4 fl., und zwei Tische, wert 1 fl. 50 kr., Gesamtwert 80 fl. 50 kr. Nach Angabe der Beschädigten seien die ihr unbekannten Thäter zu ihrem Bette gesprungen und hätten sie geschlagen, worauf sie derselben, der eine einen Revolver, der andere ein Messer in der Hand haltend, mit den Worten: «Jetzt gibst du uns dein Geld her oder wir bringen dich um, und falls du schreist, wird der Revolver sogleich losgedrückt» bedroht wurde. Die allein im Hause befindliche Drožen folgte den Thätern das Geld sowie die genannten Gegenstände aus, worauf jene sie in das Zimmer einschlossen und mit dem geraubten Gute spurlos verschwanden. Maria Drožen sprang dann durch das Fenster hinaus. Von den Thätern ist der eine bei 28 Jahre alt, mittelgroß, im Gesichte etwas blattennarbig und bartlos; der andere ungefähr 20 Jahre alt, von schwarzer Gesichtsfarbe, kleiner Statur und ebenfalls ohne Bart. Bekleidet waren dieselben mit schwarzfarbigen Anzügen und hatten schwarze Hüte. Eine nähere Beschreibung der Thäter konnte die Beschädigte infolge Schreckens nicht angeben. Die sofort auf die Thäter und die geraubten Sachen seitens der Gendarmerie des Postens Semitsch vorgenommene Inbivigilierung blieb erfolglos. Die Mitinbivigilierung durch die benachbarten Gendarmerieposten wurde veranlaßt.

— (Vom Theater.) Heute gelangt die Operette «Der Bettelstudent» mit Frau M. Daviera als Symon, Fräulein Huld als Laura, Fräulein Grimm als Bronislawa, Herrn Mondheim als Olenberg und Herrn Müller als Janicki zur Aufführung.

— (Todesfall.) Gestern starb nach kurzem Leiden der k. und k. Major i. R. Heinrich Koch, Edler v. Pleißwehr, im 80. Lebensjahre.

— (Verunglückte Touristen.) Die Leichen der am Großglockner verunglückten Wiener Touristen Pich und Pagau wurden aufgefunden und nebst der Leiche Dr. Rohns nach Kais geschafft.

Neueste Nachrichten.

Die Landtage von Oberösterreich, Istrien und Triest treten am 3. Jänner und die Landtage von Dalmatien, Galizien, Salzburg, Kärnten, Bukovina und Borsakberg am 10. Jänner zusammen.

Die «Wiener Zeitung» publiciert das Landwehr-gesetz, das Gesetz, womit die Regierung zur provisorischen Regelung der Handelsbeziehungen mit Spanien ermächtigt wird, und die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht betreffend die Regelung der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien und der theoretischen Staatsprüfungen.

«Glas Naroda» weist die Erklärungen des Abgeordneten Dr. Engel in der Landtagsitzung mit Ent-rüstung als leere und inhaltslose Phrasen zurück. Die Behauptung, daß die böhmische Frage von europäischer Bedeutung sei, diene lediglich dazu, das czechische Publicum zu bethören, und was die Kraft der Partei betreffe, auf welche sich Dr. Engel berief, so habe diese Kraft dem czechischen Volke bisher nur unermesslichen Schaden bereitet.

Der Secretär des jungczechischen Abgeordneten-Clubs, cand. jur. Anton Cizel, bekannt durch seine wegen Ueberfalles von deutschen Besuchern der böhmischen Landesausstellung erfolgte Verurtheilung, und der cand. med. Albert Dutka wurden unter dem Verdachte, die Bestrebungen der «Omladina» gefördert zu haben, verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert. In ihren Wohnungen wurde viel gravierendes Materiale gefunden.

Die serbische Skupstina hat das Budget angenommen.

Der «Reichsanzeiger» meldet: Der deutsch-serbische Handelsvertrag wurde ratificiert, derselbe tritt am 1. Jänner 1894 in Kraft. — Die in dem deutsch-rumänischen Handelsvertrage festgestellten Zollsätze werden thatsächlich ab 1ten Jänner 1894 angewendet, vorbehaltlich der Genehmigung des Handelsvertrages seitens der rumänischen Kammern.

Alle im Proceße wegen der Unruhen von Aigues-Mortes Angeklagten wurden auf Grund des Verdictes der Jury freigesprochen.

Telegramme.

Wien, 1. Jänner. (Orig.-Tel.) Se. Majestät der Kaiser begibt sich morgen zur Hofjagd nach Neuberg, woran auch Prinz Leopold theilnimmt.

Budapest, 1. Jänner. (Orig.-Tel.) Anlässlich des Jahreswechsels begrüßte Ministerpräsident Dr. Wekerle die liberale Partei. Der Redner der Partei versicherte das volle Vertrauen und die kräftige Unterstützung der Partei. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung wolle Reformen im Geiste liberaler Traditionen durch-führen, die Reformen werden die Confessionen nicht verletzen, die Rechte der Kirche nicht beeinträchtigen, vielmehr neue Garantien für wahre Religions- und Gewissensfreiheit schaffen. Die Regierung werde weitere Verwaltungsvorlagen demnächst einbringen. Die gesicherte Lage und die friedlichen auswärtigen Beziehungen ermöglichen eine ausgreifende kräftige Thätigkeit zur inneren Reorganisation. Die Regierung wird entschieden und unentwegt die Fahne des Liberalismus hochhalten, dieselbe, falls der Kampf nothwendig werden sollte, maßellos bewahren. Die Rede machte großen Eindruck und rief stürmische Acclamationen hervor.

Rom, 1. Jänner. (Orig.-Tel.) Beim Empfange der Neujahrsdeputation des Parlamentes erklärte der König, das beginnende Jahr biete die größte Sicherheit für den äußern Frieden, was die Lösung der inneren Fragen Italiens erleichtern werde.

Paris, 1. Jänner. (Orig.-Tel.) Beim Neujahrs-Empfange des Diplomaten-corps erklärte Präsident Carnot, er wünsche innigst, daß das beginnende Jahr alle Hoffnungen Frankreichs auf das Gedeihen der Wohlthaten des Friedens und der internationalen Einigung erfülle.

Literarisches.

Spar- und Renten-Zeitung. Informationsblatt für solide Capitalisten. In den December-Nummern waren folgende Artikel enthalten: Speculation von Angestellten. — Immobile oder mobile Anlage? — Ungarisch Wertpapiere in österreichischen Sparcassen. — Eine Permanenz-Commission für pupillarsichere Papiere. — Die Effectenbewegung im Inlande. — Unionbank-Certificate. — Die niederösterreichische Landes-Hypothekbank als Concurrenzinstitut der Sparcassen. — Werthbemessung der Lospapiere. — Falsche in Curs gebrachte Wertpapiere und Außercurssetzungen, sonstige instructive Notizen etc.

Angekommene Fremde.

Am 31. December.

Hotel Stadt Wien. Stroßheim, Kerschbamer, Wien. — Mandt, Pinchely. — Bos, Fiume. — Fajan, Oberförster, Wolfsberg. — Marold, Baron Boilon, Ried i. T. Hauptmann, Laibach. Hotel Elefant. Fritsch, Procurist, Wien. — Duic, Schamag. — Kassian; v. Schmidt, k. k. Hauptmann, Triest. — v. Roth, k. k. Bezirks-Commissär, Stein. — Ghon f. Frau, Villach. — Angerer, Freudenegg bei Marburg.

Verstorbene.

Den 29. December. Ferdinand Preßern, Eisenbahnbediensteten-Sohn, 2 J. 5 M., Rudolfsbahnstraße 5, Fraisen. Den 30. December. Anton Gotman, Anstreicher, 21 J., Petersstraße 62 Tuberculose. — Katharina Kolesa, Weinhändlers-Witwe, 57 J., Karlsbaderstraße 6, Schlundbröhrentrebs.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 30. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide und 6 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. tr.	Witt. fl. tr.		Witt. fl. tr.	Witt. fl. tr.
Weizen pr. Meterctr.	7 50	8 50	Butter pr. Kilo	—	82
Korn	6 50	6 50	Eier pr. Stüd	—	3
Gerste	6 50	6 50	Milch pr. Liter	—	10
Hafers	7	7 50	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	54
Heiden	8	8 50	Schweinefleisch	—	56
Hirse	6	6	Schöpfenfleisch	—	36
Rufuruz	5 50	5 60	Hühner pr. Stüd	—	45
Erdäpfel 100 Kilo	2 20	—	Tauben	—	18
Linzen pr. Hektolit.	13	—	Hen pr. M.-Str.	—	3 57
Erbisen	13	—	Stroh	—	2 87
Fisolen	9	—	Holz, hartes pr. Klasten	—	7
Rindschmalz Kilo	1	—	— weiches	—	5
Schweineschmalz	68	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	56	—	— weißer	—	30
— geräuchert	64	—			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
30.	7 U. Mg.	751.9	-5.2	D. heftig	heiter	
	2 » N.	751.5	-1.6	D. heftig	heiter	0.00
	9 » Ab.	751.5	-6.6	D. schwach	heiter	
31.	7 U. Mg.	747.6	-11.6	windstill	Nebel	
	2 » N.	743.2	-5.2	D. schwach	heiter	0.00
	9 » Ab.	739.6	-9.4	D. schwach	heiter	
1.	7 U. Mg.	736.6	-12.2	windstill	Nebel	
	2 » N.	732.3	-3.8	W. schwach	heiter	00 0
	9 » Ab.	732.3	-6.4	W. schwach	bewölkt	

Den 30. December heiter, kalt, windig. — Den 31. December morgens Nebel, dann heiter. — Den 1. Jänner morgens Nebel, tagsüber heiter, abends bewölkt. — Das Tagesmittel der Temperatur an den drei Tagen -4.5°, -8.7° und -7.5°, beziehungsweise um 1.6°, 5.8° und 4.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Ohm-Januschowsky
Mitter von Wissehrad.



Margarethe Koch Edle von Pleißwehr, geb. Walner, gibt hiemit im Namen aller Verwandten Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, bezw. Schwagers und Onkels, des hochwohlgeborenen Herrn

Heinrich Koch Edlen v. Pleißwehr

k. u. k. Major i. R., Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes (K. D. und der Kriegs-Medaille

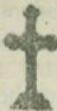
welcher Montag den 1. Jänner 1894, vormittags 10 Uhr, nach kurzem Leiden und versehen mit den heil. Sterbesacramenten im 80. Lebensjahre sanft und gottergeben entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Mittwoch den 3. Jänner nachmittags 4 Uhr vom Hause Hilschergasse Nr. 10 auf den Gottesacker zu St. Christoph überführt und dortselbst zur ewigen Ruhe bestatet.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, den 2. Jänner 1894.



Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, Frau

Theresia Trinker

Private

heute den 2. Jänner 1894 um 4 Uhr morgens im 72. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Die irdische Hülle der theuren Dahingegangenen wird Mittwoch den 3. Jänner um 4 Uhr nachmittags im Tranerhause Congressplatz Nr. 2 gehoben, nach St. Christoph überführt und auf dem Friedhofe daselbst zur ewigen Ruhe bestatet.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen.

Laibach, den 2. Jänner 1894.

Albert Trinker, Beamter der k. k. priv. Nordwestbahn, Sohn. — Olga Gartenauer, geb. Trinker, Tochter. — Anna Trinker, Schwiegertochter. — Dr. Heinrich Gartenauer, k. k. Professor; Adolf Ragheta, k. und k. Hauptmann, Schwiegersöhne. — Hedwig Trinker, Enkelin.

Nach dem officiellen Coursblatte.

V Ljubljani dne 7. decembra 1999.